

KATHOLIZITÄT

VON CLAUDE WELCH

I.

Es ist hier schwerlich der Ort, die Geschichte der beiden Worte „katholisch“ und „Katholizität“ einer ausführlichen Untersuchung zu unterziehen. Im Rahmen dieser Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung suchen wir mehr als nur einen bloßen Überblick über vergangene Entwicklungen. Ein Christ, der in der Tradition reformatorischer Kirchen steht und versucht, sich verantwortlich und schöpferisch mit diesem Element unseres gemeinsamen christlichen Glaubensbekenntnisses von der „heiligen allgemeinen (katholischen) Kirche“ zu befassen, muß sich jedoch dabei darüber klar sein, welche Rolle diese beiden Worte in der Geschichte des Protestantismus gespielt haben.

Für den größten Teil dieser Geschichte ist kennzeichnend, daß man verhältnismäßig wenig daran interessiert war, die Bedeutung des Wortes katholisch im Zusammenhang mit der Kirche zu erforschen oder fruchtbar zu machen. So hat z. B. in den klassischen Bekenntnissen des Protestantismus das Apostolische Glaubensbekenntnis seinen festen Platz, das Beiwort „katholisch“ aber wird selten anders als beiläufig erwähnt. (Die hauptsächlichen Ausnahmen sind: die *Confessio Helvetica II* und die *Confessio Belgica*; aber selbst in diesen Fällen kann von einer ausgiebigen Erklärung nicht die Rede sein.) Normalerweise hat man diesem Wort ausdrücklich oder stillschweigend ganz einfach die Bedeutung von „universal“ beigemessen — im Sinne von „verbreitet in aller Welt“ (und zu allen Zeiten, so die *Confessio Helvetica II*). Die katholische Kirche ist dann die Gesamtheit der Gläubigen.

Um ein jüngeres Beispiel herauszugreifen: Auch in den Aufsätzen, die für die Lund-Konferenz ausgearbeitet wurden und die Lehre von der Kirche der verschiedenen Gemeinschaften zusammenfaßten (*The Nature of the Church*, herausgegeben von R. N. Flew, 1952), zeigen die protestantischen Aussagen nur wenig Neigung, eine Beschreibung der Kirche als katholische Kirche zu entfalten. (Ebenso ist zu vermerken, daß Alivisatos in seiner Erklärung für die Heilige Griechisch-Orthodoxe Kirche dieses Wort nicht gebraucht.) Obwohl jenes Wort in mehr als der Hälfte aller Aufsätze auftaucht, wird es doch fast durchweg als gleichbedeutend mit universal verstanden und nicht selten sogar dadurch ersetzt, wenngleich sich auch gelegentlich ein Hinweis auf den Einschluß verschiedener Rassen, Klassen und Geschlechter findet und die anglikanischen Beiträge sich der heute geläufigen Gegenüberstellung „katholisch-evangelisch“ bedienen. Aber weder das Beiwort „katholisch“ noch das Hauptwort „Katholizität“ spielen in diesen Lehr-

aussagen mehr als eine nebensächliche Rolle — und das trotz bestimmter Anzeichen für neue Möglichkeiten des Verstehens, die in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg auftauchen.

Sicher sind die Gründe dafür, daß im Protestantismus der Gedanke der Katholizität offenkundig nicht mit Begeisterung entwickelt wurde, nicht nur negativ. Die Reformatoren verstanden ihr Werk als ein Tun innerhalb der katholischen Kirche und hielten die „quantitative Bedeutung“ des Wortes im Sinne von „allumfassend“ für selbstverständlich. Gerade diese universale Kirche suchten sie unter dem Worte Gottes zu erneuern. Es ging ihnen um die Ganzheit wie um die Einheit der Kirche. Vielleicht war ihnen der unausgesprochene Gedanke gemeinsam, daß wahre Katholizität Authentizität bedeutet (ein lebenswichtiges Anliegen der Reformation!). Das wird deutlich an der lutherischen Fassung des Apostolikums, wo das Wort „christlich“ an die Stelle von „katholisch“ tritt, oder auch aus Calvins Verknüpfung von Katholizität mit der Einheit in Christus („Die Kirche wird ‚katholisch‘ oder ‚universal‘ genannt, weil es keine zwei oder drei Kirchen geben kann, sonst würde ja Christus unter ihnen zerrissen — was unmöglich ist“, Institutio IV, I, 2.). Es wäre aber nun nicht richtig, weil man dem Wort katholisch keine Aufmerksamkeit geschenkt hat, deswegen auch anzunehmen, daß die mit dem Wort gemeinte Sache ipso facto nicht vorhanden gewesen sei. (So hat z. B. das Wort „ökumenisch“ neuerdings auch schon etwas von der Bedeutung von „katholisch“ angenommen.)

Eine klare Konzeption dessen, was „Katholizität“ oder „katholisch“ beinhaltet, ist aber bis zur heutigen Generation im protestantischen Denken nicht formuliert worden; eine Neubesinnung hat gerade erst angefangen. Das Wort katholisch wurde so etwas wie ein Unterpfeiler für die polemische Situation im christlichen Abendland, wo protestantisches wie römisches Denken im gegenseitigen Widerstreit ihre Prägung (und Verzerrung) erfuhren. „Katholisch“ wurde so in der Umgangssprache regelrecht zu einem Synonym für „römisch-katholisch“. Ebenso entstand die Gegenüberstellung einer „katholischen“ und „evangelischen“ Vorstellung von der Kirche mit jeweils einer besonderen Einstellung zu Form und Theologie von Sakrament und Amt. (Angesichts dieser Gegenüberstellung kann man sich wohl fragen, ob es nicht die „protestantische“ Versuchung gewesen ist anzunehmen, mit einer Verringerung der Fülle „katholischer“ Praxis der Reformation einen Dienst zu erweisen, besonders im Gottesdienst, wenn man die beiden gemeinsamen Dinge weniger treibt, und ob es nicht die „katholische“ Versuchung gewesen ist vorauszusetzen, diese Fülle würde durch eine Ablehnung von Reformen und Erneuerungen am besten behauptet.)

In Anbetracht dieses geschichtlichen Verlaufs trifft es sicherlich zu, daß sich Protestanten in ihrer theologischen Begrifflichkeit schlecht darauf vorbereitet finden, auf die neuen und gewichtigen Formulierungen der Katholizität im römi-

sehen und orthodoxen Denken einzugehen. Wohl hat man bedeutsame Versuche unternommen, besonders im letzten Jahrzehnt, hier Abhilfe zu schaffen, indem man in besonderer Weise auf die qualitative und intensive Bedeutung von Katholizität Gewicht legte. Aber es ist durchaus nicht klar, ob selbst dabei nicht jenes polemische Erbe mitgespielt hat, nach dem jede Seite versucht, Katholizität möglichst so zu interpretieren, daß man sie nur für sich allein beanspruchen kann, für die andere Seite jedoch bestreiten muß.

II.

Wie können wir aber nun das Gewicht dieser so parteilich orientierten Tradition abschütteln, wenn wir in neuer Weise nach der Bedeutung der Katholizität suchen? Vielleicht so, daß wir damit anfangen, in unserem Sprachgebrauch auf Beiworte und Wesensbeschreibungen zu verzichten, als ob Katholizität etwas wäre, das man bestimmen, vollständig beschreiben und so entweder besitzen oder nicht besitzen könne. Mit einer solchen Denkweise würden wir unweigerlich zu geschlossenen Definitionen und in eine Verteidigungsstellung getrieben, in der Katholizität beansprucht oder verneint, auf jeden Fall aber zum Siegespreis gemacht würde, der im kirchlichen Wettstreit verliehen werden soll. Ja, noch schlimmer, ein solcher Anspruch würde dem dämonischen Ziel dienen, der Welt nicht Christus, sondern uns selbst zu empfehlen, indem wir in unserem Interesse nichts weiter als einen Haufen stolzer Worte machen. Auch wenn wir die gängigen Definitionen von Katholizität wiederholen und auf u n s anwenden, würden wir der Sache keinen Dienst leisten, sondern sie nur mit einer unsachgemäßen Last befrachten (z. B. in der Behauptung, daß Katholizität verneint werde, wenn man eine „natürliche Theologie“ akzeptiere). Solch ein Denken führt eher zum Verrat als zur Würdigung der Katholizität. Es ist bedeutsam genug, daß diejenigen, die in unserer Zeit am meisten darum bemüht sind, in das Gebiet der Katholizität vorzustoßen, und bei denen man deswegen schon von einem „Hunger“ nach Katholizität gesprochen hat, sich am wenigsten mit einfachen und bloß traditionellen Definitionen zufriedengeben.

Ich schlage deshalb vor, Katholizität als „Bild“ (image) zu nehmen, ja als ein Leitbild, das den Geist der Kirche in ihrem Selbstverständnis zum Ausdruck bringt, da es jene Tiefendimension zur Sprache bringt, die das Verhältnis der Kirche zu Gott in Jesus Christus betrifft. Bei dem Wort „Leitbild“ denke ich an etwas, das Wege des Verstehens weist, das ebenso umschreibt wie auch beschreibt, das seiner Intention nach eher offen, dynamisch und fließend als geschlossen, statisch und eingefroren ist, das in seiner Aussagekraft sich eher für eine lebendige Auseinandersetzung eignet als nur für eine Definition und das eine Menge von Bedeutungen (oder untergeordneter und zusätzlicher Bilder) umschließt — grandios in seiner Absicht und befruchtend in seiner Aussage. In

dieser Weise über „katholisch“ nachzudenken, ist keine Flucht in Verschwommenheit, Romantik oder Eklektizismus. Vielmehr geht es letztlich darum, an diesem Punkt unsere Gedanken gehorsam auf den Weg zu lenken, den das Neue Testament als die Wahrheit bezeugt: Jesus Christus. Dieser Weg bedient sich ja selbst vielerlei Bilder, um das in Worte zu fassen und mitzuteilen, was jede sprachliche Möglichkeit übersteigt.

Ein solches Verfahren könnte auch dazu beitragen, daß wir die Entwicklung des Begriffes katholisch im Zusammenhang des Lebens der christlichen Gemeinde verstehen, insbesondere, wie er von unscheinbaren (und womöglich nur vereinzelten) Anfängen in seiner Bedeutung und Geltung für den größten Teil der Christenheit zu einem erstrangigen Mittel christlichen Selbstverständnisses herangewachsen ist, zu einem Wortsymbol von großer Tiefe und erhellender Kraft, einem Prisma, das das Licht des Evangeliums auf die Kirche konzentriert. Obwohl er in Wort und Tat oft mißverstanden, verzerrt, verengt oder gelegnet würde, ist dieses Wort doch noch lebenskräftig und fähig, erneut aufzuleuchten, was jetzt der Fall zu sein scheint. Es ist kein zweitrangiges Bild, sondern ein Leitbild, das bis an den Rand gefüllt und dazu imstande ist, neue Wege zu weisen. Wenn wir damit Ernst machen, dann kann es von der parteiischen Verfestigung, zu der unser Partikularitätsdenken immer wieder führt, befreit werden und seine Macht diesseits und jenseits unserer besonderen Traditionen bekunden.

Vom selben Gesichtspunkt aus können wir auch bemerken, wie sehr Katholizität, Einheit, Heiligkeit und Apostolizität aufeinander bezogen sind. Da finden sich einander übergreifende Bedeutungsebenen, Leitbilder, die sich gegenseitig nicht ausschließen und die man getrennt voneinander nicht voll würdigen kann, die zusammenspielen und die man ohne Zweifel letztlich nicht trennen darf. Sie sind zu unterscheiden, aber nicht eins auf das andere zu reduzieren. Jedes enthält ein ganzes Bündel von Bedeutungen, das nicht gleichbedeutend ist mit dem eines anderen. Wir würden fehlgehen, wenn wir sie alle vermischen und versuchen wollten, ihnen allen ein und dieselbe Bedeutung anzuhängen. So ist z. B. das „Ausgesondertsein“ der Kirche naturgemäß auf ihre Heiligkeit bezogen und nicht auf ihre Katholizität, und die Manifestierung ihrer Einheit bedeutet nicht ohne weiteres auch den vollständigen Ausdruck der Katholizität — obwohl Katholizität ein Korrektiv für eine bloß introvertierte Auffassung von Einheit ist. Gewiß können sich dabei kräftige Spannungsfelder zeigen, wenn diese Leitbilder ihre Ansprüche an uns stellen und uns dabei zu erdrücken scheinen. Richtig verstanden sollte eigentlich eins das andere inhaltlich erläutern und erklären (nicht in logischer Folgerichtigkeit, Einschließung oder Ausschließung, sondern in dauerndem Zusammenspiel erhellender Kräfte).

Wiederum — und das ist sehr wichtig — befähigt uns ein solches Verständnis der Katholizität als eines Leitbildes dazu, uns strikt an das Leben der Kirche als

die Teilhabe an Christus durch den Heiligen Geist zu halten. Katholizität beschreibt ja nicht einen Besitz oder eine Eigenschaft, über die die Kirche auch abgesehen von Christus verfügen könnte, sondern sie ist ein Mittel, durch welches die Kirche sich in ihm betrachtet und danach schaut, was er ist und was sie sein sollte — in ihm und für ihn. So muß das Wort „katholikos“ mit seiner Wurzel „kath'olos“ als Ganzheit oder als die Zusammenfassung einer Ganzheit unsere Aufmerksamkeit zu allererst auf die Ganzheit („Fülle“) Gottes und Jesu Christi lenken. Unsere Gedanken wandern dabei zur „allerlei Gottesfülle“, jenem „pleroma“, das Gott selbst ist (Kol. 1, 19; 2, 9; Eph. 3, 19), zu der unausforschlichen „Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes“ und jenem „ta panta“, allen Dingen, die „von ihm und durch ihn und zu ihm“ sind (Römer 11, 33, 36). Untrennbar ist das auch auf den einen Herrn Jesus Christus bezogen, „denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte“, und durch ihn und für ihn „ist alles geschaffen“, er „ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (Kol. 1, 19, 16, 17; vgl. Eph. 1, 19—23). Es bedeutet die Ganzheit des göttlichen Werkes in Christus, die Herrschaft über alle Dinge dessen, der aufgefahren ist, „auf daß er alles erfüllte“ (Eph. 4, 10), der „über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft“ ist (Eph. 1, 21), in dessen Namen sich jedes Knie beugen soll (Phil. 2, 10) und in dem Gott „die Welt mit ihm selber“ versöhnte (2. Kor. 5, 19). Nur insoweit das Leitbild der Katholizität sich auf diese Ganzheit und Fülle bezieht und uns mit ihr verbindet, kann es Bedeutung für die Kirche als Leib Christi ausüben, als eine „Fülle des, der alles in allen erfüllt . . . auf daß ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle“ (Eph. 1, 23; 3, 19). Nur so kann es zur Manifestation im Gottesdienst der Menschen „aus allen Heiden und Völkern und Sprachen“ (Offb. 7, 9) oder zur Mission „machtet zu Jüngern alle Völker“ (Matth. 28, 19) führen — um nur eine Dimension seiner Bedeutung auszusprechen.

Weil sie als reiches und komplexes Bild von mitteilbarer Kraft und als Quelle für das Selbstverständnis der Kirche in der Fülle des dreieinigen Gottes und seiner Liebe in Jesus Christus begründet ist, kann man von Katholizität recht verstanden als von einem „Geschenk“ an die Kirche sprechen. Sie ist deswegen eine Gabe, weil — genau so wie jedes wahre Leben des „Leibes“ sich vom „Haupt“ herleitet — auch Katholizität niemals von einer Gemeinschaft als solcher, abgesehen vom Herrn der Gemeinde oder an seiner Stelle oder sogar über ihn hinaus, abgeleitet oder behauptet werden kann. Aber über dieses „Geschenk“ muß hier in lebendiger Beziehung von Geben und Empfangen gesprochen werden. Beim Reden über die Katholizität, so gut wie bei anderen Gesprächen über die Kirche, müssen unsere Worte oder Bilder das beständige und freie Gegenwärtigsein und Wirken Christi und des Geistes mitteilen. Sie alle spielen weniger darauf an, was die Kirche „ist“, als auf die Wirklichkeit der Kirche als eines „Seins

im Werden“, als einer Bewegung von Gott zum Menschen und vom Menschen zu Gott. Die Kirche erkennt „ihre“ Katholizität als vollständig und vollkommen in Christus, insofern als der Leib eins ist mit dem Haupt. Darum aber gehört sie ihr nur im Gehorchen, Empfangen und Hoffen, insofern als das Haupt dem Leib Leben gibt und ordnet und die Kirche auf Erden zum Herrn in Erwartung ihrer Reinigung und Erfüllung aufschaut. Es hilft darum nicht weiter, wenn man die simple Alternative aufstellt: entweder eine katholische Kirche in Perfektion oder aber eine bloße Sekte oder Denomination. Wenn wir schon quantitative Kategorien gebrauchen wollen, dann sollten wir besser von „mehr oder weniger“, aber nicht von „ganz oder gar nicht“ sprechen.

Nach all dem können wir sagen, daß Katholizität (wie Einheit, Heiligkeit und Apostolizität) als Anspruch und Auftrag machtvoll in der Kirche wirkt. Das „pleroma“ Gottes verlangt ein Hineinwachsen in die Fülle Christi (vgl. Eph. 3, 14—19; 4, 10—16). Jene Ganzheit, auf die die Katholizität hinweist und die in Christus gegeben ist, ist eine Aufgabe, die Aufgabe nämlich, diese Fülle Christi in der Kirche manifest werden zu lassen. So ist Katholizität als Leitbild, durch das die Kirche versteht, was es heißt, Kirche zu sein, immer eher ein Ruf zur Bekundung und Ausführung als eine Qualität, die wie ein Besitz beansprucht werden könnte. Jegliche Bemühung, die Bedeutung von Katholizität zu formulieren, ist im Zusammenhang jener Fülle Christi zu lesen, zu der die Kirche heranwachsen muß. In diesem Sinn gibt z. B. die berühmte Formulierung Cyrills von Jerusalem zu denken: „Die Kirche heißt katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdkreis, von dem einen Ende bis zum anderen, ausgebreitet ist, weil sie allgemein und ohne Unterlaß all das lenkt, was der Mensch von den sichtbaren und unsichtbaren Dingen, von dem Himmlischen und Irdischen wissen muß. Weil sie das ganze Menschengeschlecht, Herrscher und Untertan, Gebildete und Ungebildete, zur Gottesverehrung führt, weil sie allgemein jede Art von Sünden, die mit der Seele und dem Leib begangen werden, behandelt und heilt, endlich, weil sie in sich jede Art von Tugend, die es gibt, besitzt, mag sich dieselbe in Werken oder Worten oder in irgendwelchen Gnadengaben offenbaren“ (Katechesen XVIII, 23, Bibliothek der Kirchenväter, Cyrill von Jerusalem, S. 351 f.).

Nimmt man diese Worte als eine einfache und wörtliche Beschreibung der Kirche auf Erden, wie Cyrill sie kannte, oder auch jeder christlichen Gemeinde, die wir kennen, ob groß oder klein, so enthüllen sie einen handfesten Irrtum und eine unchristliche Anmaßung und leiten uns unmittelbar hinein in eine Verteidigungsstellung und Polemik, die jede christliche Äußerung vergiftet und verhöhnt. Aber wenn wir diese Sprache als den Versuch betrachten, ein geheimnisvolles Leitbild zu formulieren, das solche Weite und Tiefe umgreift, weil es in das Geheimnis der Fülle Gottes selbst zurückreicht, und das so die Macht und die Fülle des Lebens der Kirche in Christus ausdrückt, ein Leitbild, das als Gleichnis

in Auftrag und Aufgabe wirkt, dann könnte eine solche Feststellung eher zu wenig als zu viel sagen. Wir können dann in der Kirche von Katholizität ohne Parteilichkeit und ohne die Umklammerung durch geschlossene Definitionen sprechen, dafür aber in einer Weise, die eine Erneuerung und ein Wachsen in Christus Jesus zuläßt.

III.

Von diesem Standpunkt aus können wir nun versuchen, den Gehalt der Katholizität und ihren eigentlichen Beitrag zum Selbstverständnis der Kirche zu interpretieren. Welche Elemente sind es, die so klar im Gesichtskreis dieses Leitbildes liegen und die es zu anderen Leitbildern beisteuern? In welche Dimension der Fülle von Gottes Werk in Christus führt es uns? Welche Forderungen stellt es an unser konkretes kirchliches Leben? Ich möchte kurz vier Bedeutungsgebiete erwähnen.

1. Katholizität weist uns auf die Fülle (wholeness) der Wahrheit in Christus hin, die von der Kirche empfangen und dargestellt werden soll. Indem wir das feststellen, haben wir uns vor zwei häufig begangenen Fehlern zu hüten. Der eine entsteht dann, wenn man zu leichtfertig Katholizität mit anderen Leitbildern identifiziert, besonders mit Heiligkeit und Apostolizität. Katholizität ist aber nicht identisch mit Authentizität oder Wahrheit. Wollte man mit „katholisch“ besonders die „wahre Kirche“ gegenüber einer „falschen Kirche“ bezeichnen oder Katholizität eher als „Qualität“ denn als „Quantität“ beschreiben, um sie so mit wahrer Lehre oder Treue im Zeugnis gleichzustellen, dann macht man sich bestenfalls einer Verwirrung, schlimmstenfalls aber einer parteilichen Auslegung schuldig, die als Katholizität zu verteidigen und zu beanspruchen sucht, was in Wirklichkeit weit weniger und eitel Prahlerei über „Katholizität“ ist, weil man sie ihrer Spannweite beraubt. Katholizität deutet nicht stärker auf die Wahrheit hin als Einheit, Heiligkeit und Apostolizität. Ja, die Frage nach wahrer Lehre scheint mehr von den Forderungen der „Heiligkeit“ auszugehen und die Frage nach einem Wahrheitskriterium mehr in das Gebiet der „Apostolizität“ zu fallen. Selbstverständlich umspannt Katholizität sowohl Authentizität wie Wahrheit, genauso wie es die anderen sogenannten Attribute tun; aber bei allen muß es deutlich werden, daß die Wahrheit der Kirche das Teilhaben an Jesus Christus meint, also eine Wahrheit, die weder ihr Erzeugnis noch ihr Besitz ist, sondern die Wahrheit, von der sie abhängt. Insofern katholische Kirche die wahre Kirche bedeutet, bezeichnet katholisch die Fülle der Wahrheit, in der die Kirche existiert, jene volle Wahrheit Christi, die als eine Bewegung von innen nach außen und nicht als Segment an der Peripherie verstanden wird.

Andererseits jedoch darf man Katholizität nicht als eine Einladung, weder zu einem auswählenden oder einschließenden Verfahren, ansehen, das keine Unter-

schiede kennt, noch zu einem Ausbalancieren von Gegensätzen ohne Hoffnung auf eine Lösung. Katholizität führt gerade nicht zu jener falschen Toleranz, die in Wirklichkeit einer Indifferenz in Sachen der Wahrheit entspringt. Ebenso wenig kann sie einfach für eine Anhäufung von Lehren und Praktiken beansprucht werden, die niemals einer kritischen Überprüfung unterzogen und durch das Wort (d. h. Jesus Christus) immer wieder neu erprobt worden sind.

Weil sich Katholizität auf die Fülle der Wahrheit in Christus bezieht, führt sie eher zu der Erkenntnis, daß die Tiefe und Fülle von Gottes Selbsterschließung sowohl die Totalität als auch die Partikularität übersteigt, wie sie sich im Zeugnis der Kirche widerspiegeln. Katholische Wahrheit meint weniger eine Gesamtheit von Lehren und weniger eine Authentizität des Lehrens als eine Einladung und eine Aufforderung, die eine konkrete Wahrheit, nämlich Jesus Christus, in ihrer Ganzheit zur Sprache bringt. Solche Art von Katholizität-in-Wahrheit reflektiert die Freiheit und die mannigfachen Weisen, in denen der Heilige Geist Christus bezeugt, die im biblischen Zeugnis die Fülle in Leitbildern zum Ausdruck bringt, die voneinander so verschieden sind wie die Gaben des Geistes. Solche Fülle widersteht auch jeglichem Eifer, ein einziges und ausreichendes Interpretationsschema aufzurichten oder unsere besonderen Traditionen mit der Tradition zu vermischen, um so andere Ausprägungen und Überlieferungen als unwahr einzustufen. Hierbei fordert Katholizität ganz konkret, daß man die Überlieferungen anderer nicht wie einen Fremdkörper in der eigenen Geschichte in Augenschein nimmt, sondern wie ein Teilhaben an ihr, da ja auch sie in Christus verwurzelt sind. Katholische Wahrheit wird so eine Ganzheit darstellen, durch die der versöhnende, heilende und einigende Charakter Christi, die Wahrheit strahlt. Sie verlangt das, was die Theologische Kommission über „Christus und die Kirche“ eine „Katholizität in der Methode“ nennt, eine Art zu denken, die unsere Aufmerksamkeit auf das Werk Gottes als Ganzes lenkt, die in Gegenwart (und in der Verantwortlichkeit) aller christlichen Denker fortgeführt wird, die nach Möglichkeiten sucht, wie die Wahrheit in aller Vielfalt theologischer Modelle und Formulierungen doch sich behaupten mag, und die in der Hoffnung getan wird, offenkundige Widersprüche durch eine gedankliche Neubesinnung und Vertiefung im Namen der Fülle Christi zu überwinden. Weil Katholizität schließlich in dieser Weise sich zuallererst auf die ganze Fülle Gottes bezieht, wird sie eine offene Tür für alle Bestrebungen sein, Christus als die Quelle und die Norm aller Wahrheit zu betrachten und zu bekunden, welche die ursprüngliche Frage des Menschen nach Wahrheit heiligten, erfüllten und verwandelten.

2. Katholizität bestimmt und intensiviert das Verständnis der Kirche von Mission. Gerade weil die Gnade und Liebe Gottes keine Grenzen kennt, und gerade weil der Christ in der Menschwerdung, Kreuzigung und Auferstehung Christi eine Betroffenheit von höchster Wirklichkeit und somit einen Sieg von

weltweiter Bedeutsamkeit und eine Herrschaft Christi über alle Dinge bezeugt, meint Katholizität eine Kirche, die in ihrer Mission die ganze Menschheit umspannt. Zunächst ist das ja kein neuer Gedanke, daß Katholizität von einer Kirche spricht, die alle Menschen an allen Orten umgreift und alle Rassen, Klassen und sozialen Schichten umschließt. Die Kirche darf geographische Grenzlinien oder Kasten-, Klassen- und Rassenunterschiede weder aufstellen noch anerkennen. Schon das genügt, um uns in unseren verschiedenen Kirchen die Schamröte ins Gesicht zu treiben, wenn wir einmal an die konkrete Ausführung dieses katholischen Auftrages in unserer modernen Welt denken. Da sind wir zu mancherlei Bußübung gerufen, und sicherlich muß jeder Christ in den Vereinigten Staaten zu diesem Zeitpunkt der Geschichte seines Volkes sich die Frage stellen, ob die Kirchen (alle zusammen) in seinem Land in ihrer tatsächlichen Einstellung zu den Rassenunterschieden nicht so weit von der eigentlichen Bedeutung von Katholizität entfernt sind, daß man Zweifel hegen kann, ob sie überhaupt den Namen Kirche verdienen.

Aber Katholizität geht noch weiter und tiefer. Indem sie nämlich die Predigt von dem freimachenden Evangelium für alle Menschen fordert und die Bemühung, alle in der Gemeinschaft Christi zu vereinigen, untergräbt sie kirchliche Machtansprüche. Die Kirche wird weder katholisch noch „katholischer“, wenn sie die Welt erobert. Vielmehr wird die Kirche in ihrer Tiefen- wie in ihrer Breiten-dimension durch ihre Katholizität auf verschiedene Weise in ihrer Beziehung zur Welt bestimmt. Dadurch, daß Katholizität auf die Fülle Christi und auf seine universale Herrschaft und Liebe weist, weist sie die Kirche an alle Menschen in Christus und offenbart ihre eigene Unvollständigkeit und Unerfülltheit als Kirche, die sich von vielen Manifestationen von Gottes schöpferischem und erlösendem Handeln im menschlichen Leben abschließt. Katholizität in der Kirche könnte sogar beschrieben werden als Widerspiegelung der Katholizität von Gottes Gnade und Wahrheit in der Schöpfung der Welt. Katholische Kirche zu sein, erfordert ein Leben in liebender Selbsthingabe in, mit und für alle Menschheit, ein Leben, das in dieser Weise ihr Hineinwachsen in die Fülle Christi abzeichnet. Eben weil Katholizität die Freiheit und den alles einschließenden Charakter des Wirkens Christi und des Geistes widerspiegelt, findet sie ihren Ausdruck in einer demütigen und selbstlosen Bejahung der mannigfachen Gnadenwirkungen, wo immer sie auch erscheinen, innerhalb oder außerhalb möglicher christlicher Gemeinden. Auch auf diese Weise befreit rechte Katholizität die Kirche davon, letztlich über ihre Grenzen beunruhigt zu sein, und regt im kirchlichen Leben zu Experimenten und neuen Formen an, um das Evangelium der Versöhnung allen Menschen unter allen möglichen Bedingungen und Situationen zu bringen.

3. Katholizität lenkt somit unsere Aufmerksamkeit immer wieder eher auf ein Maximum als auf ein Minimum, das als kritische Richtschnur der Kirche

dienen kann. Im Lichte der Fülle Christi erscheint jeder Versuch, die Kirche auf Grund eines Minimums an Zeichen oder Merkmalen sicher und hinreichend zu erkennen und zu fixieren, als unkatholisch. Denn wenn auch Wort und Sakrament oder Wort, Sakrament und Amt z. B. unterschiedliche Weisen und Zeichen sind, die das neue Sein, das in der Kirche am Werk ist, vermitteln und aussprechen (und deswegen auch als notwendig für die Kirche erachtet werden), so kommt doch in dem freien und unerwarteten Handeln des Geistes, in den verschiedenen besonderen Gaben von Einzelnen oder Gruppen, in den Charaktereigenschaften, die als Gaben des Geistes bezeichnet werden, und in der Liebe, die all dies beseelen muß, die ganze Fülle Christi nicht weniger authentisch zur Sprache. Katholizität gebietet, uns mit nichts Geringerem als mit einer größtmöglichen inklusiven Ausdrucksweise der Fülle Christi zu begnügen.

Darum fordert Katholizität alle Kirchen auf, dem Sektengeist den Laufpaß zu geben. Dieser Geist gebraucht viele Formen: die Annahme, eine gewisse Reinheit schon erreicht zu haben, wodurch man die wahre Heiligkeit der Kirche in Christus nicht mehr wahrnimmt; die Verabsolutierung eines Teiles christlicher Wahrheit oder Praxis; der Anspruch einer einzelnen Körperschaft, über jene Fülle als Besitztum zu verfügen; die Haltung, sich mit dem gegenwärtigen Stand der Kirche zufriedenzugeben. Im Gegensatz zu solcher Art zu denken und zu handeln werden wir zu der Erkenntnis geführt, daß „katholisch“ durch keine kirchliche Bestimmung vorweggenommen werden kann. Und wir werden weiter zu einem offenen Bekenntnis von den vielerlei Weisen, in denen die Fülle Christi in unseren eigenen Kirchen keinen Ausdruck findet, und auch zu einer dankbaren Anerkennung jener Wege geführt, in denen in anderen christlichen Gemeinden diese Fülle sich manifestiert hat.

4. Schließlich bezieht sich Katholizität als Gabe und Aufgabe auf jede einzelne Kirche, auf die Kirche an jedem Ort, wobei jedoch das Wort „Ort“ noch definiert werden mag. Gerade weil Christus immer eine Ganzheit ist, muß jeder Akt in jeder Kirche eine Fortsetzung seiner Ganzheit beabsichtigen. Jede Wortverkündigung und jede Sakramenthandlung, jede Tat des Dienstes und der Gnade im Namen Christi, jede Anstrengung, seine schöpferische und versöhnende Macht zu bekunden — alles muß als ein Akt von der Kirche und für die Kirche und in der „ganzen“ Kirche unternommen werden. Ein solches Handeln kann freilich nur dort aufkommen, wo man damit Ernst macht, daß die Kirche als katholische Kirche auch anderswo (und sogar anders) ist, und man so eine Fülle nur für Christus allein proklamieren kann. Aber gerade kraft dessen ist es für die Kirche möglich, an jedem Ort in dem, was sie tut, die katholische Kirche zu sein und die Fülle Gottes in Christus in Wahrheit und in Kraft gegenwärtig sein zu lassen.